

# Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für Abnehmer monatlich 1450 M., durch Boten bezogen monatlich 1500 M., bei Postbezug monatlich 1200 M. (ohne Beleggeld). Erscheint wöchentlich nachmittags, Einzelnummer 60 M., Sonnabends 90 M. Alle Briefe freibleibend. Postfachkonto: Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Bismarckstraße 4. Für unerbetene Zusendungen wird kein Gewähr geleistet. Erfüllungsort: Merseburg.

(Kreisblatt)

Unparteiische

## Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Balth

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 47

Sonnt. Freitag, den 24. Februar 1923.

163. Jahrgang.

### Ein neues Friedensdiktat?

#### Das Endziel der Ruhraktion.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ schreibt, das wichtigste Ergebnis der französisch-belgischen Konferenz sei die teilweise Enthüllung des wahren Sachverhalts der französischen Politik zu der Zeit, wo der deutsche Widerstand unvollständig niedergebrosen sein würde. Durch einen vollkommenen „logischen Prozeß“ werde es klar, daß die Ruhroperationen, die, wie Frankreich behauptet, Kraft des Versailler Vertrages unternommen werden, den Beginn von Verhandlungen bedeuten könnten, die zu einem neuen Vertrag führen könnten. Dieses neue Vertragswerk würde die Schäden des alten Vertrags revidieren. Wenn diese Bemerkungen gerechtfertigt seien, dann würde am Schluß der augenblicklichen Operation zwischen Frankreich und Deutschland mit Belgien und wahrscheinlich auch Italien als Mitunterzeichnern ein diplomatisches Inkrement geschaffen werden, wodurch Frankreich das erhält, was ihm in den früheren Verträgen zugesprochen worden sei. Der Berichterstatter erklärt, obwohl eine solche Möglichkeit von Anfang an ziemlich deutlich war, würde er als auswärtiger Beobachter nicht gewagt haben, eine solche vitale Tatsache bezüglich der französischen Politik mitzuteilen, wenn nicht der Versuch des belgischen Premierministers Kerenski in der französischen Presse ausgeübt hätte, die diese Ansicht unterstützen. Der Berichterstatter findet die Bekämpfung seiner Ansicht in dem geistigen Artikel von Kerenski im „Echo de Paris“, dem er die größte Bedeutung beimißt.

Poincaré und seine Anhänger haben nie offener gesprochen, als in der letzten Zeit. Darin muß dem Berichterstatter durchaus recht gegeben werden. Die Ziele der französischen Politik sind nie klarer und durchsichtiger gewesen, als in gegenwärtigen Augenblick. In einem seiner teilweise unentdeckten Artikel greift Lord George auf Kämpfer und antike französische Dokumente zurück, woraus deutlich erhellt, daß während der Pariser Konferenz die Absichten des gesamten linken Hauptes, die Internationalisierung der westfälischen Industrie und die Auflösung des Reiches in seine Einzelstaaten als Bedingungen für die „Sicherheits“ Frankreich aufgestellt wurden.

Die französische Drohung wird unser Volk noch fester zusammenführen. Und vielleicht ist die Zeit auch nicht mehr fern, da auch in denen, die die Wölfe verdrängen wollen, grünerer Haß gegen Frankreich und damit nationales Bewußtsein aufsteigt.

#### Unersichtlicher Abwehrwille.

Verstärkter Belagerungsstand in Vohum.

Vohum, 22. Februar. Nach der Auffassung von leitenden Persönlichkeiten aus den verschiedenen Berufsgruppen sieht sich die Lage infolge der jüngsten Gewalttaten immer mehr zu. Der Wille, den passiven Widerstand bis zum äußersten durchzuführen, ist unerschütterlich, und die einheitliche Abwehrfront verkräftigt sich von Tag zu Tag.

Die Franzosen verhafteten 600 Personen. Bei den Verhaftungen wurden einem Manne 15 000 Mark geraubt. Die beiden noch erscheinenden Zeitungen in Vohum, das sozialistische Organ und das Zentrumblatt, sind unter härteste Zensur gestellt worden. Kurz nach den Vorgängen in der Stadt wurde ein französischer Dolmetscher von der Menge verprügelt: die Schutzpolizei nahm ihn in Schutz. Die in Dortmund verhafteten 15 Schüler wurden nach ihrer Verhaftung sündlich mit Reitpöbeln geschlagen.

Am Freitag Abend 6 Uhr ist von den Franzosen unter Anwendung von Kanon und Artillerie die Stadtrundensammlung in Vohum aufgeschlossen worden. Bekanntgemacht wurde der Bürgermeister, vier besetzte Stadträte und 18 Stadtverordnete, von denen keiner Arbeitsnehmer war. Ein Offizier trat an jeden der anwesenden Herren heran mit der Frage, ob er sich verpflichtet, alles zu liefern, was die Franzosen durch Requisitionen nicht erhalten könnten. Das wurde von allen abgelehnt. Darauf wurde die unter Mitgebern in das Volk geschickt. Einen der Herren hat man hinausgeworfen. Die Gewerkschaften verhalten sich gegenwärtig über den Generalkrieg, der am 24. Februar mittags 12 Uhr beginnen soll.

#### Truppenverstärkungen.

Herne, 24. Februar. In Herne sind außerordentlich starke Truppenverstärkungen eingetroffen. Man sieht in den Straßen fast nur noch Militäre. Desgleichen sind Zeitschneider hier stationiert. Der kommandierende General hat in einer Verordnung mitgeteilt, daß weitere strengere Maßnahmen gegen die Bevölkerung bevorstehen. Beobachtet sei, sämtliche Geschäfte zu schließen. In einem Befehl der Befehlshaber, der von der „Herneer Zeitung“ abgedruckt werden sollte, befand sich auch ein Aufruf des Generals an die Bevölkerung, worin „ausgestante Bürger“ aufgefordert werden, sich mit dem General in Verbindung zu setzen, um mit den Franzosen zusammen die Verwaltungsgeschäfte der Stadt zu übernehmen.

Das Rathaus von Herne wurde am Freitag Nachmittag von französischen Truppen besetzt, nachdem die Stadtverordneten bis auf ein Mitglied verhaftet worden waren, das ebenfalls nach drei Stunden verhaftet wurde, weil es sich geweigert hatte, die Befehle der Franzosen auszuführen.

Die schwarzen Truppen sind aus Werden, Helbert und Kupferberg abgezogen: wohin ist unbekannt. Auf der Heide „Grün“ in Gattrop erschienen am Freitag Morgen zwei Kompanien Infanterie und eine Maschinengewehrkompanie mit 12 Selbstschneidern und besetzten dort lagernde Kutschwagen. Auf die Nachricht von dem französischen Eingriff stellte die Morgenzeitung die Arbeit ein und fuhr aus.

#### Deine Waffe im Kampf gegen Frankreich sei Dein Beitrag zum Deutschen Volkssopier.

#### Aus den Wohnungen vertrieben.

Zier, 23. Februar. Im Gerstein wurde allen Eisenbahnbedienten, die in Zier wohnen, Befehl erteilt, heute mittags der Wohnung zu räumen, bis 6 Uhr abends die Wohnungen zu räumen.

#### Der Kampf gegen die deutschen Zollbeamten.

Nachen, 24. Februar. Die Oberzolldirektor Waldborn und Reichs an Duisburg, die am 31. Januar verhaftet worden waren, wurden vom hiesigen Kreisgericht zu je 16 Tagen Gefängnis verurteilt. In den Grenzgebieten Zweiflingen, Waldborn und Strepfen wurden die Grenzschranken einmännlich, jedoch dem Schmuggel die Grenze offen steht. Verhaftet wurden Oberzolldirektor Raab und Oberzolldirektor Reich an Duisburg und Oberzolldirektor Sandner aus Völsheim.

#### 11 französische Telegraphisten desertiert.

Zier, 24. Februar. Elf französische Telegraphisten, die in Zier den Telegraphendienst verrichten mußten, sind mit den Worten: „Es hätten genug von dem Krieg“ von dem deutschen Eisenbahnen im besetzten Gebiet in französische Telegraphisten übergegangen.

#### Der Raub deutscher Eisenbahnen.

Paris, 23. Februar. Gestern abend reiste der Generalsekretär im Ministerium für öffentliche Arbeiten, Mathieu, mit den Direktoren der Eisenbahnen Braud und Piffard auf, um einer Konferenz beizuwohnen, die heute im Beisein der Generale Degoutte und Fayot und des Oberkommissars in den Rheinlanden, Trard, abgehalten werden wird. Diese Konferenz wird die Übernahme der deutschen Eisenbahnen im besetzten Gebiet in französisch-belgische Verwaltung beschließen. Die Verwaltung wird von Braud geleitet werden. Ihm werden ein französischer und ein belgischer Stellvertreter in der nächsten und der nächsten Befehlsgabe beigegeben sein.

#### Französische Propaganda in Bayern.

München, 23. Februar. In einem halbamtlichen Schreiben wird darauf aufmerksam gemacht, daß in der letzten Woche in Eisenbahnhäusern und Gasthöfen eine rege Propagandaarbeit einzelner Personen zugunsten des französischen Abtrünnertums zu beobachten gewesen sei. Es wird die Warnung erteilt, daß zur Bevölkerung das Vertrauen geholt werden kann, daß sie auf das fran-

Anzeigenpreis Der Sechspaltige Millimeter Raum 50 M., 150 M. Die laufende Monatsquittung wird vom Bezahler auf frische Anzeigen bei deren Aufgabe mit 100 M. in Zahlung genommen. Ziffergebühr 30 M. Wort besonders, alle Briefe freibleibend. Anzeigen sind im Vormittag 10 Uhr, Nummer wird berechnet. Fernsprecher Nr. 100.

#### Der Sipfel der Unverschämtheit.

Poincaré ist in der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten „heißlich“ befragt worden. Die „Erfolge“, die er vermelden konnte, bestanden lediglich in ganz bedeutenden Kosten. In der Kammerlegung am Vormittag wurde von der Regierung eine Nachtragsforderung für die Ruhrbesetzung gestellt. Voraussichtlich 115 Millionen Franc. Man hofft, mit 40 Millionen Franc im Monat die militärischen Ausgaben decken zu können. In Budget wird die Nachtragsforderung unter den Ausgaben aufgeführt, die durch Einnahmen zu decken sind. Franc und frei behauptet der französische Finanzminister, Deutschland sei verpflichtet, die militärische Besetzung des Ruhrgebietes zu bezahlen. Frankreich bestreite es als einen Teil der Besetzungskosten, die mit Vorrang aus den deutschen Zahlungen zu bestreiten seien! Also wir sollen auch noch die Kosten für den Lebenslauf, für die Raub- und Werdpolitik im Ruhrgebiet tragen. Wir sollen die Klauer, welche die Industrie und Wirtschaft im Ruhrgebiet wie in ganz Deutschland zu gerichten im Begriff sind, auch noch entlohnen! Man stelle sich vor: Frankreich bricht den Versailler Vertrag, bricht jedes Völkerrecht; jedes vernünftige und gütliche Recht, überläßt ein wehrloses Volk, sucht ihm die Quellen seiner Produktion, seiner Wirtschaft und seines Besitzes zu rauben — und verlangt dafür noch — unter Berufung auf den gebrochener Vertrag! — Bezahlung der Kosten. Verlangt Bezahlung, trotzdem es durch seinen Raubverstoß jede Bezahlung und jede Reparation überhaupt unmöglich macht.

Daß die französischen Hauptpolizisten versuchen werden, aus den besetzten Gebieten alles herauszupressen, was sich herauspressen läßt, das liegt schließlich in der Linie ihrer Gewaltpolitik. Daß sie sich dabei aber noch auf „Recht“ und Verträge berufen, das übersteigt denn doch alles bisher Dagewesene. Und wir haben doch von Frankreich weiß Gott schon mehr als Unrechtserleben müssen. Wenn die Franzosen wenigstens selber noch das vorgegebene Recht glauben würden! Im „Domme Libre“ schreibt z. B. Eugen Bantier:

Wir stehen nicht auf dem Boden des reinen Rechtes, wie es in den Gesetzbüchern oder in den Verträgen geschrieben steht. Wir handeln kraft eines „natürlichen Rechts“, das eher da war als alles Geschriebene: des Rechtes der legitimen Verteidigung.

Die Bezahlung der „militärischen“ Kosten ist aber noch nicht alles, was die Franzosen verlangen. Die Ruhrbesetzung kostet Frankreich einiges mehr. Durch den Ausfall der Reparationskosten mußte der größte Teil der Budgetlöcher ausgefüllt werden. Die Metallindustrie steht vor dem Stillstand. Vor allem aber erleidet Frankreich die schwersten Verluste durch das Abwärtsgehen des Frankfurter. Und diese Verluste gehen in die Milliarden. In allem ist der deutsche Widerstand schuld, besagt die französische Propaganda. Der „Temps“ beschuldigt die deutsche Regierung, so den Kurs des französischen Franc gesenkt zu haben und stellt ein neues Heft Frankreich auf Entschädigung aus für diese Verluste auf. Er schreibt:

... Also hat Frankreich und Belgien im Recht, wenn sie von Deutschland Ersatz für die Verluste verlangen, die beide Staaten durch die Sabotage des Franc erlitten haben. Dieser Ersatzanspruch ist unabhängig von der Reparationsfrage: wenn man sich Nähe gibt, darüber nachzudenken, wird man leicht eine Art finden, in der er geltend gemacht werden kann.

Die Reparationsforderungen, außer den Kosten für die Ruhrpolitik Frankreichs im Ruhrgebiet, soll Deutschland auch noch für den „geschädigten“ Franc zahlen!

Wir versichern, daß wir weder das eine noch das andere tun werden.

#### Baden und Reich in der Abwehr einig.

St. Gallen, 24. Februar. Der badische Staatspräsident Mummich hat am Mittwoch von einem Besuch des Reichspräsidenten Ebert hier zurückgekehrt. Der Staatspräsident ist über die Reise folgendes: Die Besetzung der Reichspräsidenten Ebert geschlossener Verhandlungen in Berlin zwischen dem Reichspräsidenten Ebert und Staatspräsident Mummich hat, bezogen sich auf die Belegung höchsten Bundes durch die Franzosen und auf die dadurch hervorgerufenen Erfahrungen des Wirtschaftsebens. Dabei wurde betont, daß die Möglichkeiten einer etwaigen Verständigung in der Frage der Wiederherstellung der unter internationalen Juge bereits bestehende internationaler diplomatischer Erörterungen gemein sei. Die Gewaltthat in



vom 30. April 1921 über die Festlegung der Gültigkeit... und die Preisfestlegung für Milch nur durch Vereinbarung aller Interessengruppen möglich ist."

Auktionsminister Dr. Bocklitz in Merseburg.

Wie wir hören, soll Auktionsminister Dr. Bocklitz in einigen Tagen mit mehreren Herren seines Ministeriums nach Merseburg kommen, um mit den maßgebenden Stellen...

Theaterverein Merseburg (Gründung des Vereins für Heimattunde).

Anmeldung zum Theaterverein, dessen Gründung am 20. ds. Mts. gelegentlich der Aufführung von 'Nimmersohn'...

Als erste Veranstaltung des Theatervereins steht am 7. März Hermann Bahr's 'Hänsel' auf dem Programm...

Zur 'Holtberg'-Aufführung.

Sie weisen nochmals auf die am Montag im Zwölfstündigen Aufführung des Schöpfungsspiels 'Holtberg' hin...

Meie in die Kaserne.

Um Studierenden und Schülern die Möglichkeit zu geben, noch zu niedrigeren Fahrpreisen in die Kaserne zu fahren...

Veranstaltungen und Veranstaltungen.

Deutschnationale Studentenversammlung, Mittwoch, den 28. Februar, abends 8 Uhr, im Hotel 'Hauptstadt'...

Der 'Hilfswirtschaftliche Arbeiterverein' veranstaltet sein Konzert...

Lehrer-Gesellschaftsabend, heute abend beginnt die Trost-Tour...

Part-Gala: Morgen Sonntag, Unterhaltungsmusik.

Unterhaltungsabend, Sportverein 1899 Merseburg e. V. Der Verein ehrt die Erfolge seiner Fußballmannschaften...

Nationalistischer Abend.

Schadenberg, 24. Februar. Der Arbeiterverein Schadenberg veranstaltet am 18. und 22. ds. Mts. vaterländische Abende...

Aus Provinz und Reich.

Eine Straßenbahnfahrt 450 Mark.

Leipzig, 22. Februar. Der Verwaltungsrat für die Straßenbahn hat in seiner Donnerstag-Sitzung die Erhöhung des Fahrpreises auf 450 Mark beschlossen...

Ehrenbenedict bei Göttingen.

Göttingen, 23. Februar. Ein schmerzliches Ehrenbenedict ereignete sich auf der Bahnstrecke Wittmar-Göttingen...

Muttermord.

Berlin, 21. Februar. Unter furchtbarer Anspannung hatte sich der 22-Jährige Arbeiter Otto B. vor dem Schwurgericht...

Letzte Depeschen.

Die Kohlenenerfahrung nicht gefährdet.

Berlin, 24. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der Reichstag hat heute unter Beratung auf Verlangen des Reichstagenpräsidenten mitgeteilt, daß die Kohlenenerfahrung...

Eine Fallgenugung.

Paris, 24. Februar. (Eigener Drahtbericht.) 'Chicago Tribune' meldet, daß die deutsche Regierung an die Reparationskommission einen Betrag von 10 Millionen Goldmark...

Wie der 'Telegraph' von Berlin amtierender Stelle gemeldet wird, ist die Zahlung der 'Chicago Tribune'...

Der heutige Dollarkurs: 22 831.

Berlin, 24. Februar. (Eig. Drahtber.) Der Dollarkurs notierte heute vorbörslich 22 800-22 750, amtlich 22 718,06-22 831,94.

Rücktransport der Oberbürgermeister.

Dortmund, 24. Februar. Oberbürgermeister Hagen und Bürgermeister Schäfer sind am Montag in Düsseldorf abtransportiert worden...

Das unerträgliche französische Joch im Saarrevier.

Saarbrücken, 24. Februar. Eine von Bergarbeitern des Saargebietes in Dusseldorf gefasste Entschlossenheit...

Protestkundgebungen in Amerika.

Paris, 24. Februar. (Eig. Drahtber.) In New York und Chicago fanden gestern Abend Protestkundgebungen gegen die französische Aufmarschung statt...

Stand er wie gefesselt da und hielt vor sich hin. Schließlich brachte er mit heiserer Stimme das Geständnis heraus: 'Ich habe die Mutter geliebt!'

Das ist die Geschichte eines Mannes, der seine Mutter geliebt hat. Er war ein einfacher Arbeiter, der in einer kleinen Fabrik arbeitete. Seine Mutter war eine einfache Arbeiterin, die für ihn alles tat. Er liebte sie sehr und wollte sie nie verlassen. Aber eines Tages wurde er gezwungen, sie zu verlassen...

Ein neuer Farbenfilm.

Berlin, 23. Februar. In der 'Itanica' wurde heute auf Grund einer Erfindung von Professor Dr. Hantel aus Wien ein von der Wiener Chrom-Filmgesellschaft hergestellter neuer Farbenfilm vorgestellt...

Handel und Verkehr.

Lebensmittel.

Berlin, 23. Febr. Die wenigen getäglichen Umzüge bewegen sich ungefähr auf der Basis des vorigen Standes. Für Dolomiten nannte man sowohl vormittags als auch während der Vorzeitszeit einen Kurs von 22 500 M. Von Polen wurden überreichte Rollen mit 30 M., Polenrollen mit 40 M., ungarische Rollen mit 50 M. und rumänische Rollen mit 10 500-11 000 M. genannt.

Bei unvoränderter Geschäftslage hielten sich die Kurse in den Rohstoffmärkten auf dem Stande des Vormittags. Der Dollar wurde mit 22 750 M. genannt.

Milchliche Berliner Weichkäse am 23. Februar.

Amsterdam 877,50-9022 50 London 5966-6030,04, Rom 1087,27-1092,73, London 10423,12-107011,85, New York 22643,25-22756,75, Paris 1371,54-1178,44, Zürich 4239,37-4260,63, Prag 168,32-167,68.

Offenmärkte Haas.

Berlin, 23. Februar. Es war wieder eine Börse der 6 bis 6000 Prozenten durchschüttelten Kursausgaben. Sehr lebhaft waren die Geschäftskonturen der Reichsbank, die gepörscht der Börse hielten. Tägliches Geld gegen Schatzanleihe stellte sich auf 10-12% und gegen Geld auf 14% und erheblich darüber. Das Geschäft blieb in engen Grenzen und schloß sehr frühzeitig.

Der Kassamarkt der Rohstoffindustrie zeigte aber wieder stark Kursrückgänge. Gegen Schluss der Börse und an der Nachbörse stellte sich auf Rückwärts der Spekulation eine solche Erholung ein, die sich jedoch in ziemlich engen Grenzen hielt. Nur für Schuttpfandbriefe blieb lebhaftes Interesse bei einem Kurse von 20 350 bestehen.

Produktenmarkt.

Berlin, 23. Febr. Wieder bedäuerter Lage, Käufer vorzichtig, Angebote wenig willig. (Wirtschaftlich.) Rohweizen 17-18 000, Roggen 17-18 000, Weizen 17-18 000, Gerste 17-18 000, Hafer 17-18 000, Mais 17-18 000, Kartoffeln 17-18 000, Rüben 17-18 000, Zucker 17-18 000, Öl 17-18 000, Mehl 17-18 000, etc.

Wagnereihmarkt Friedrichsstraße am 23. Februar.

(Mittler Bericht) Kindermarkt: Auftrieb: 1237 Stück Kindelein, 71 Stück Kinder, 1060 Stück Mädchen, 55 Jungen, 41 Jungen, 21. Verkauf des Marktes: Langsam bei gedrückten Preisen. Es wurde bezahlt: a) Milchziege und hochtragende Kühe: 1. Qualität 1 500 000 bis 2 000 000 M., 2. Qualität 1 200 000 bis 1 500 000 M., 3. Qualität 800 000 bis 1 000 000 M. etc.

Berliner Metallmarkt am 23. Februar.

Electrolyt Kupfer 8180, Raffinadkupfer 7200-7301, Weichblei 3000-3001, Kobalt 3700-3 900, Aluminium 9484, Bauxit 21 100-21 500, Nickel 12 300-12 500, Vanadium (ca. 900 f) 450-455 000.

Berliner Metallmarkt am 23. Februar.

Es erzielten: Rohhäute über 320 cm. 84 000-86 100 M., 200-219 cm. 42 900 M., bis 199 cm. 23 300 M., Pfeffer mit Kopf 4000 M., Kalbfelle ohne Kopf bis 9 Pf. 6000 M., mit Kopf bis 9 Pf. 5200-5210 M., Kalbfelle ohne Kopf über 9 Pf. 5900 M., mit Kopf über 9 Pf. 5153 M.

Großhandelspreise in Leipzig im Verkehr mit dem Einzhandel.

(Für 1/2 Kg. ab Lager Leipzig): Stäbe, 8200 bis 11 500, Stäbe, geröstet 10 000-14 500, Getreidefelle 1000 bis 1200, Morntin, 1922 er Ernte 5000-5000, Mehl, 1922 er Ernte 2500-2500, Zuckerrüben in Ähren 4400 bis 6500, Mandeln, bittere 4600-5600, Mandeln, süße 7600-8600, Mandelkerne 3-4000, schwarze Pfeffer 4000 bis 4800, weißer Pfeffer 5800-6200, Kaffee 7100-11 600, Ginnat 3400-3600, Speiseöl 3700-4000, Fett 15 bis 20 000, Serrano, gefahren, in Erla-Zonen, Schoten 250 bis 300 000, Norweger 450-90 000, Getreidegruppen 1050 bis 1150, Kartoffeln, lose 1160-1200, do. in Säcken 1400-1500, Kartoffelfelle 750-800, Maispuder 900-1100, Maismehl 750-850, Maisstrochfelle 250 bis 350, Weizenmehl 800, Weizenmehl 1600-1750, Weizenmehl 1650-1700, etc.

Verantwortliche Redaktion: Wolff, örtl. und prov. Zeits. u. Rauf. - Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt, u. Bock, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

# Persil bleibt Persil

in alter bewährter Güte! geeignet für alle Arten von Wäsche. Niemals löst sich in Originalpackung.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener

## MÖBEL

an O. Scholz Ww., Merseburg  
Gothardstr. 34. — Telefon 458.

Wir kaufen jederzeit **Papierabfälle** 330 Mark das Kilo Schreibpapierabfälle und Akten u. mehr. **Königsmühle.**  
Abholung Nachmittags (außer Sonnabends).

**Dank.**  
Für die überaus zahlreichen Beweise beim Syndikalen unserer lieben Entschlafenen legen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.  
Mitzau, den 24. Februar 1923.  
**Louis Hoffmann.**  
**Freig Hoffmann.**

**Bekanntmachung.**  
Zur Veröffentlichung im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 35 erhoht sich für das Mitteldeutsche Braunkohlegebiet der Preis für 10t Stobraunförderkohle mit Stirkung ab 9. Febr. 1923 von Mk. 161,250 — auf Mk. 292,000.—  
Durch diese Erhöhung stellt sich gemäß § 3 anderer Stromlieferungsbedingungen der Strompreis  
für Licht auf Mk. 1110. — pro kwh,  
für Kraft auf Mk. 990. — pro kwh.  
Vorliegende Preise treten mit Stirkung ab 22. Februar 1923 in Kraft.  
Großabnehmer erhalten besondere Mitteilungen.  
Zeichen, den 21. Februar 1923.  
Elektrizitätsverband Weipenfels-Beitz.  
Der Verbandsvorsitber.  
ges. Schwarzenberg.

**Trotz Dollarsturz**  
zahle ich hohe Preise für  
**Gold-, Silber-, Platin-**  
Bruch und Gegenstände  
**Jahngelbisse, Brillanten.**  
**Edelmetallschmelze v. Heeringen**  
Oelgrube 7.

**Mey's**  
**Stoffkragen**  
mit  
**Wäschestoff**  
überzogen  
wider Keiferbor  
Angewand im Trogen  
Bequem für die Reize  
Keine Dauerverwische  
Nicht zu verwaschen  
Elegant gleich Leinwand  
Verhalten ab waschen  
Keine Wäsche-Platzieren  
Nur echt  
Hauptverkaufsstelle:  
**Paul Schultze & Sohn**  
Merseburg, Gotthardstr. 4

**Philharmonischer Orchesterverein e. V. Merseburg.**  
**Das dritte Konzert**  
findet am Donnerstag, den 1. März für 1/4 Karten Freitag, den 2. März für grüne und rote Karten in der Altenburger Turnhalle — Wilhelmstr. — statt  
Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr.  
Zur Aufführung gelangen: Alcester-Ouvertüre von Gluck, 7. Symphonie (C-dur) von Haydn, Ouvertüre „Hans Heiling“ von Marschner, Meistersinger-Vorspiel von Rich. Wagner, Arie aus „Alceste“ von Gluck, Arius „Die Zerstörung Jerusalems“ von Algranotti (Frau Else Gärzel-Bengell aus Halle).  
Die hohen Unkosten, die uns infolge der Geldentwertung entstehen, zwingen uns, für die letzten beiden Konzerte noch einen einmaligen Umlagebeitrag von 300 Mk. für jedes Mitglied zu erheben.  
Der Betrag wird an der Abendkasse erhoben. Die Mitgliedskarten sind zwecks Abstempelung unbedingt vorzulegen.  
Der Vorstand

**Stadttheater Halle**  
Sonntag, nachm. 2 Uhr:  
(Weichloffe Vorstellung.)  
**Wilhelm Tell.**  
Sonntag, abds. 7 Uhr:  
**Siegfried.**  
Montag, nachm. 2.30 Uhr:  
(Weichloffe Vorstellung.)  
**Wilhelm Tell.**  
Montag, abds. 7.30 Uhr:  
**Der politische Kannegeleser.**  
Dienstag, abds. 7.30 Uhr:  
**Unbestimmt.**  
Mittwoch, nachm. 3.30 Uhr:  
Wie klein Elise das Christkind suchenging  
Mittwoch, abds. 7.30 Uhr:  
**Die Zauberflöte.**  
Donnerst., abds. 7.30 Uhr  
**Der politische Kannegeleser.**  
Freitag, abds. 7.30 Uhr:  
**Frautzius.**  
Sonntag, abds. 7 Uhr:  
**Peer Gynt.**

**Opernverein von 1899 Merseburg (e. V.)**  
Sonntag abds 5 Uhr:  
**Unterhaltungs-Abend**  
im „Verensheim“.

**Park-Café**  
Morgen, Sonntag von 4-11 Uhr:  
**Künstler-Musik!**  
**Familien-Platzrichten.**  
Gestorben: Albert Ködel, 59 J., Michteritz; Helga Förster, Dürrenberg; Gerda Willmann, Dürrenberg; Louis Wegold, 74 Jahr, Bürgen; Emma Hoffmann, 42 J., St.-Vöhrden; Karl Babil, 43 J., Schkenditz; Maria Franjelow, 25 J., Weipenfels  
**Bilbig für Streizwecke!**  
2000 Str. Heidekraut, erd- und wasserfest, guter Strohhalm, offer. Nr. 225, mag. omme Richard Kaufmann, Magdeburg

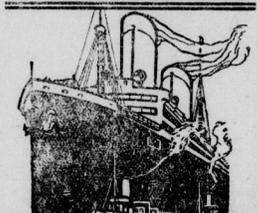
**Theaterverein Merseburg.**  
Die Beitrittskürklärungen für den Theaterverein werden bei Herrn Buch von Montag, den 26. Febr. bis Sonnabend, den 3. März ds. Ja. entgegengenommen. Wir bitten die Einwohnerschaft vom Stadt und Land, die Anmeldungen während dieser Zeit recht zahlreich zu bemerken, damit die künftigen Theateraufführungen glücklic sind. **Der Vorstand**

**Neues Schützenhaus.**  
Sonntag, den 25. Febr., von 6 Uhr an:  
**„Großer Ball.“**

**Grosser Eingang in neuen Frühjahrmänteln, Strickjacken, Jumper**  
in reicher Auswahl zu billigen Preisen!  
**Otto Dobkowitz, Merseburg.**

Neumarktstrasse 12  
Laden und parterre links!  
**500 000 Mk.**  
Belohnung zahle ich nicht! Bei dem hohen Stand des Dollars erhalten Sie den realen Wert und Sie verkaufen gänzlich **luxussteuerfrei!**  
**Silber-Bruch, Gegenstände, Löffel, Uhren, Ketten, Ringe, alte Münzen, Doublee**  
**Max Neugebauer, Halle**  
Uhrmacher.

Neumarktstrasse 12  
Laden und parterre links!  
**Merseburger Kalender 1923**  
Da nur noch eine kleine Restauflage vorhanden, empfiehlt es sich, **Bestellungen sofort aufzugeben.**  
Preis nur 25 Mark (ausschließlich Porto).  
Su haben in der Geschäftsstelle des „Merseburger Tageblatt“ und in den hiesigen Buch- u. Papierhöl, sowie in Läden bei R. Naumann in Mücheln bei „Vote für das Geiseltal“ in Dürrenberg b. „Dürrenberger Zeitung“ (Paul Kusleb) in Schkenditz bei Buchhöl. M. Wachsmuth in Weipenfels bei M. Lehmsiedts Buchhöl.

**BREMEN**  
  
**AMERIKA**  
**OSTASIEN-AUSTRALIEN**  
Regelmäßiger Personen- u. Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen. Besondere gepäckfreie Veranlichung.  
Nähere Auskünfte durch  
**NORDDEUTSCHER LLOYD**  
+ BREMEN +  
in Halle a. Saale: Lloyd-Reisebüro L. Schönlicht, Poststraße in Leipzig: Nord. Lloyd Generalagentur Leipzig Lloyd-Reisebüro G. m. b. H., Poststraße 1 (am Augustusplatz)

**Zurück!**  
Dr. med. **Franke**, Merseburg, Hallestrasse No. 25, Facharzt für Hals, Nasen und Ohren. Sprechst.: 8-10 u. 3-5. Mittwoch- u. Sonnabend-Nachn., keine Sprechst.  
**Gebr. Bethmann**, Werkstätten für Wohnungskunst  
**Halle a. d. S.**, Große Steinstraße 79-80.  
**Kleinnöbel, Flurgarderoben**  
Gutsbel: Tochter 34 J. 100/100 30. u. Aussteuer im halb. Betrag, a. Stino. Stab. Frau Beden, Leipzig, Charlottenstr. 9. (Hildporto)  
Sungo Jänike, Dürrenberg a. S. Leipzigstr. 1 d. Fernsprecher 357.

**Grammophone Schallplatten Nadeln**  
Große Auswahl in Apparaten, (neueste Aufnahmen) Rückkauf von Platten-Altmaterial. Verlangen Sie kostenlos Verzeichnisse.  
**C. A. KLEMM - Leipzig**  
Neumarkt 26 Fernruf 206

**Kaufe Briefmarken,**  
Sammlungen, Variitäten, alte Briefschloffen bis 1870. Zahle allerhöchste Preise. Komme zum Verkäufer  
**Karl Hennig, Weimar.**

**Merseburger!** Trinkt Euer Stadtbräu aus der **Engelhardt-Bräuerei!**

Den Franzosen ins Stammbuch!

Ihr wagt es heute noch, mit großer Blähung Das Wort herauszurollen: „grande nation“, „culture“ und ähnliches, worauf ihr pocht. Und seid so ausgeföhnt und ausgekocht, Das Blut wallt uns bei jeder neuen Schmähdung. Ihr Gelbbräu! — Nur ein Wort gibt's: „cochons.“

Die durchkreuzte Stützungsaktion.

Nach übereinstimmender und unwiderleglicher Aufklärung der Öffentlichkeit ist der im Laufe der beiden letzten Wochen eingetretene Rückgang der Bevölkerung um mehr als 60 Prozent im Süd- und Westdeutschland... Die durchkreuzte Stützungsaktion...

Reichsbank hätten gleichzeitige Maßnahmen aber sofort... Die Reichsbank hätte gleichzeitige Maßnahmen aber sofort...

Nach auf einem anderen Gebiete sind lange geforderte... Nach auf einem anderen Gebiete sind lange geforderte...

An dem Vorgehen der Reichsbank als solchen soll... An dem Vorgehen der Reichsbank als solchen soll...

Zweite Lesung des Währungsgesetzes im Reichstag.

Die Niederlage, die die Kommunisten am Donnerstag... Die Niederlage, die die Kommunisten am Donnerstag...

Der Kommunistenaufstand 1921 im Landtage.

Die Eingebung des Justizrates ist beim Reichst... Die Eingebung des Justizrates ist beim Reichst...

Der Berichterstatter Abg. Dietrich (Zentrum) be... Der Berichterstatter Abg. Dietrich (Zentrum) be...

Die Falkner auf Gindenshöhe.

Als Frau Signe bei ihrer Heimkehr diesen Lenk... Als Frau Signe bei ihrer Heimkehr diesen Lenk...

werden, jetzt, wo wir dem ersehnten Ziel vielleicht näher... werden, jetzt, wo wir dem ersehnten Ziel vielleicht näher...

Ich will mich selbst zum Opfer bringen, aber obere ich... Ich will mich selbst zum Opfer bringen, aber obere ich...



# Kreis-Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten  
zum Preise von 2,50 Mark vierteljährlich.

Stück 8.

Merseburg, 24. Februar

1923.

## Deutsches Volksopfer für das Ruhrgebiet!

50

### Einwohner des Kreises Merseburg,

denkt an unsere unter der brutalen Machtgier der Franzosen und Belgier leidenden Volksgenossen im Ruhrgebiet und stärkt durch schnelle und reichliche Zuweisungen an

### das Deutsche Volksopfer für das Ruhrgebiet

den Kampf für Freiheit und Recht.

Merseburg, den 21. Februar 1923.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

G u s k e.

Anmerkung: Nach näherer Vereinbarung zwischen der Reichsregierung und dem preussischen Staatsministerium ist zur Unterstützung des Ruhrgebietes für Preußen unter Führung des Herrn Ministerpräsidenten und unter unmittelbarer Leitung des Herrn preussischen Ministers für Volkswohlfahrt ein

### Preussischer Landesauschuß für das Deutsche Volksopfer

mit einer eigenen Sammelstelle gebildet worden in Berlin W 56, Oberwallstraße 1a. Diese Sammelstelle bildet für das preussische Staatsgebiet die letzte Empfangsstelle der Sammlungserträge. Nach den Vereinbarungen mit der Reichsregierung sind alle innerhalb Preußens gesammelten Mittel hierhin abzuführen.

Die im Kreise Merseburg geleisteten Geldspenden bitte ich zu überweisen an die Kreis Sparkasse, Konto „Ruhrhilfe“. Lebensmittel und sonstige Sachspenden an die Geschäftsstelle des Kreislandbundes in Merseburg.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

G u s k e.

51

### Polizeiverordnung über Polizeihunde, Tanzlustbarkeiten usw.

Auf Grund der §§ 137, 139 und 140 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195), der §§ 2, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) und des § 1 des Reichsgesetzes zur Erweiterung des Anwendungsbereiches für Geldstrafen usw. vom 21. Dezember 1921 (M. G. Bl. S. 1604) verordne ich, da ein Fall vorliegt, welcher keinen Aufschub gestattet, vor Einholung der Zustimmung des Provinzialrates unter Aufhebung meiner Polizeiverordnung über den gleichen Gegenstand vom 24. Januar 1923 (Amtsblatt Magdeburg S. 28, Merseburg S. 19/20 Erfurt S. 22) für den Umfang der Provinz Sachsen folgendes:

§ 1. Die Polizeistunde im Sinne des § 365 des Reichsgesetzbuches wird für Cafés, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, sowie für Theater-, Lichtspielvorführungen, Varietés, Kabarets und für alle Darbietungen, welche bei gewerbemäßiger Veranstaltung einer Erlaubnis nach § 33 a

der Reichsgewerbeordnung bedürfen, auf 11 Uhr abends, für Sonnabend und Sonntag auf 12 Uhr abends festgesetzt.

§ 2. Öffentliche Tanzlustbarkeiten dürfen nur Sonnabends und Sonntags und an den 2. Feiertagen der drei großen Feste und nur bis zur Polizeistunde stattfinden.

§ 3. Der Ausschank von alkoholischen Getränken an Jugendliche unter 16 Jahren ist den Inhabern und Bedienungspersonen von Cafés, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften untersagt. Die Inhaber der Wirtschaften sind verpflichtet, dieses Verbot in den Wirtschaftsräumen durch ein deutlich sichtbares Plakat bekannt zu machen.

§ 4. Unternehmer, Wirte, deren Stellvertreter oder private Veranstalter, welche die Vorschriften dieser Verordnung übertreten oder eine Übertretung durch ihre Stellvertreter oder Angestellte dulden, sowie Gäste, welche diesen Vorschriften zuwider handeln, werden, soweit nicht nach gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 600 Mf. bestraft. Anstelle der Geldstrafe tritt beim Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe. Auch kann die Ortspolizeibehörde die Polizeistunde bis auf 8 Uhr abends herabsetzen.

§ 5. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Weitergehende Vorschriften, insbesondere meine Provinzial-Polizeiverordnung vom 9. Dez. 1922, betreffend Schlüsselstunde für Destillationen, Vitbräuten usw. bleiben unberührt.

Magdeburg, den 15. Februar 1923.

Der Oberpräsident.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 20. Febr. 1923.

Der Landrat.  
Guske.

52

### Erwerbslosenfürsorge.

Laut Ministerialverordnung darf auch den durch Frost erwerbslos gewordenen Bauarbeitern Erwerbslosenfürsorge bewilligt werden, wenn Arbeitsnachweis oder Gemeinde ihnen keine andere kurzfristige Beschäftigung beschaffen können. Um den weit von Merseburg ab Wohnenden keine unnötigen Kosten zu verursachen, empfehle ich den betreffenden Gemeinden, die Anträge solcher Erwerbsloser, die infolge des Frostes aussetzen mußten, auch ohne den sonst erforderlichen Ausweis des Arbeitsamtes aufzunehmen und nur mit einer entsprechenden Bescheinigung des Arbeitgebers an das Kreisarbeitsamt einzufenden. Antragsformulare sind hier anzufordern, aber nur in der unbedingt nötigen Anzahl. Um den Gemeinden das Auszahlen der Unterstützung zu erleichtern, habe ich bei der Regierung einen größeren Vorschuß beantragt. Ich mache noch darauf aufmerksam, daß ein Kürzen der Unterstützung um den Gemeindeanteil nicht zulässig ist; es ist zu bedenken, daß der Kreis bereits freiwillig den Gemeinden die Hälfte ihres gesetzlichen Anteils (2/12) abgenommen hat.

Merseburg, den 22. Februar 1923.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.  
J. A.: Kürten.

53

### Milchversorgung der Säuglinge und Kleinkinder.

In letzter Zeit habe ich wiederholt feststellen müssen, daß in einigen Ortschaften des Kreises Landwirte ihre Milchlieferungen an die gewohnten Stellen zurückgezogen haben. Es ist ferner bekannt geworden, daß einzelne Tierhalter bei unmittelbarer Abgabe von Milch an den Verbraucher den Erzeugerpreis für diese in gleicher Höhe mit dem Kleinhandelspreis fordern.

Da durch derartige, nur auf Gewinnsucht beruhende Machenschaften die Ernährung der Säuglinge, Kleinkinder und Kranken aufs schwerste gefährdet wird, erlaube ich die betreffenden Tierhalter hierdurch, ihre Milchlieferungen in voller Höhe wieder aufzunehmen, da ich anderenfalls die Versorgung der Bevölkerung mit Milch durch Zwangsmaßnahmen sicherstellen und bei Forderung unangemessener Preise wegen Wuchers einschreiten müßte.

Merseburg, den 22. Februar 1923.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.  
Guske.

54

### Betrifft: Wanderarbeitervermittlung für das Jahr 1923.

Die Vermittlung deutscher Wanderarbeiter wird nach den Richtlinien des Vorjahres einheitlich durchgeführt, d. h. Verhandlungen mit dem Arbeitgeber, Sammlung der Aufträge, Freigabe der Arbeitsstelle und Zuführung der Arbeitskräfte geschieht durch den öffentlichen Arbeitsnachweis, Kreisarbeitsamt Merseburg.

Der vom landwirtschaftlichen Arbeitgeber zu zahlende Kostenvorschuß ist auf 3000 Mk. festgelegt.

Die Antragsvordrucke sind vom Kreisarbeitsamt anzufordern.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Anwerbung polnischer Arbeitskräfte in diesem Jahre auf größere Schwierigkeiten stößt als im Vorjahre, denn unsere tiefstehende Valuta bietet keinen Reiz mehr zur Einwanderung. Ebenfalls wird darauf hingewiesen, daß in erster Linie junge Burschen zur Einstellung in Frage kommen, da das Angebot für weibliche Arbeitskräfte beschränkt ist. Die Landwirte werden ersucht, dies bei ihren Anträgen zu berücksichtigen.

Merseburg, den 17. Februar 1923.

Kreisarbeitsamt.  
J. A.: Kürten.

### 55 Anordnung betreffend die Ungültigkeitserklärung und Einziehung der im Landablag vor dem 1. Januar 1923 ausgestellten Kohlenbezugscheine.

Auf Grund der §§ 28 und 29 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung über die Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes vom 30. Dezember 1920 wird für den Umfang des Landkreises Merseburg folgendes angeordnet:

§ 1.

Die von der Kreiskohlenstelle zum Bezuge im Landablag vor dem 1. Januar 1923 ausgestellten, noch nicht belieferten Kohlenbezugscheine werden für ungültig erklärt.

§ 2.

Den Lieferanten wird die Belieferung dieser Kohlenbezugscheine unterlagt.

§ 3.

Die Inhaber der unter § 1 aufgeführten Bezugscheine werden hierdurch aufgefordert, die für ungültig erklärten Kohlenbezugscheine spätestens bis zum 1. März d. Js. an die Kreiskohlenstelle einzufenden oder abzugeben.

§ 4.

Wird die Abgabe (§ 3) unterlassen, so werden die auf diesen Kohlenbezugscheinen verzeichneten Mengen den Bezugscheininhabern bei der nächstjährigen Kohlenbezugscheinzuteilung in Anrechnung gebracht.

§ 5.

Die Ortsbehörden haben diese Anordnung in ortsüblicher Weise bekanntzugeben.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach § 7 der Bekanntmachung über die Bestellung eines Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 28. Februar 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Ferner kann auf Einziehung der Kohlen erkannt werden, auf die sich die Zuwiderhandlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 7.

Diese Anordnung tritt am 25. d. Mts. in Kraft.

Merseburg, den 23. Februar 1923.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.  
Guske.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt. L. Balz.

Speisezimmer  
Herrenzimmer  
Schlafzimmer  
Küchen und  
einzelne Möbel jeder  
Art  
empfehlen in großer Auswahl  
**G. Schaible**  
Möbelfabrik  
Halle 3., Gr. Märkerstr. 26  
am Ratskeller.

Jetzt ist es Zeit  
Ihr Fahrrad emaillieren, vernickeln und  
instandsetzen zu lassen  
(Eigene Emaillieranstalt)  
Max Schneider, Merseburg,  
Schmalestr. 19. Telefon 479.

Neuer  
Schulturntisch  
Metallbetten  
Stahlmatr., Kinderbett, dir.  
an Private, Katal. 59 C frei.  
Eisenmöbelbr. Huhl (Th.)  
zu verkaufen oder gegen  
Kartoffeln zu tauschen ge-  
sucht. Angeb. unt. 15.23  
an die Geschäftsst. d. Bl.

Lüchtiges älteres Mädchen  
oder einfache Stütze für gut bürgerlichen Haushalt  
bei zeitgemäßem Lohn zum 1. März gesucht.  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zeitungs-  
Austräger  
gesucht.  
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 3

Merseburg, den 24. februar

## Hermann Jense's Kalenderspruch.

Stizze von Paul Steinfurth.

Nachdr. verboten.

Vor den niedrigen Fenstern lachten und leuchteten die Geranien in der Sonne, aber drinnen wälzte sich schwer der dunkle Schatten durch die Räume, der kommenden Leben voraufgeht. Seit einem langen Tage und einer schier endlosen Nacht lag er über dem Hause und den Menschen, wollte nicht weichen und ballte sich nur immer drohender zusammen, daß zuletzt auch der alte Doktor, der mit freundlich undurchdringlichem Gesicht an Frau Mariannes Bett saß, nicht hätte sagen können, ob sich hier ein junges Leben durchringen oder ob es, ehe es noch geworden, ein anderes mit sich hinabziehen würde.

Hermann Jense konnte den Anblick dieser Dual zuletzt nicht mehr ertragen. Gebückt, als trüge er eine Last, wanderte er durch die Zimmer. Mit schwerer Hand drückte er schließlich die Türklinke nieder und trat auf den Hof hinaus. Kühl kühlte er die Morgenfrische seine Stirn umwehen. So stand er lange, und sein Blick irrte durch die Räume des kleinen Obstgartens zu dem reisenden Kornfeld hinüber, das sich im leichten Frühwind dehnte und wiegte.

Es war ihm, als sei es schon eine Ewigkeit her, daß sie zum letzten Mal dort drüben gemeinsam den Feldrain hinuntergegangen, Mariannes Lieblingsweg. Und es war doch erst vorgestern gewesen, zwischen dem Abenddämmer, da das Tagwerk schweigt, und Besinnliches aus Seele und Denken aufsteigt. Ueber alles, was ihren kleinen Lebensweg ausmachte, hatten sie noch einmal ernst und still Zwiesprach gehalten. Noch jetzt hörte Hermann Jense Mariannes leise, ihn streichelnde Stimme; aber es wollte ihm nun scheinen, als habe darin ein feltamer Unterton mitschwungen, den er vorgestern gar nicht bemerkt hatte in der heimlichen und gutmütigen Freude, die ihr schon so ganz mütterliches Wesen ihm immer bereitete.

Zuweilen geht es wohl uns allen so, daß sich plötzlich ein Schleier vor unseren Augen zerteilt. In Sekunden überschauen wir dann Jahre, Zusammenhänge, nie geahntes Neues. So war es mit Hermann Jense in diesen Augenblicken, da er auf seinem Hof stand und zu dem wogenden Kornstück hinübersah.

Drei Jahre saß er nun auf dem Hof. Schwere, harte Jahre mit viel, anfangs ungewohnter Arbeit, viel Rechnen und Einschränkungen. Aber es war doch ein Ringen um ein Ziel: den Hof freizumachen und auszubauen. Und es war noch mehr, viel mehr. Das erkannte Hermann Jense in seinem ganzen Umfang erst jetzt.

Damals, vor drei Jahren, hatte der große Zusammenbruch auch sein Einzelleben aus der Bahn kühn und froher Hoffnungen und Erwartungen geschleudert. Monate voll Enttäuschung und Bewandlung folgten. Bis die kleine Frau ihn fest an die Hand nahm und ihn aus dem verwirrenden und haltlosen Getriebe in die Einsamkeit der Arbeit, der Scholle und des stillen und immer stärkeren Erlebens des eigenen bewußten und tiefen Glücks geführt. Eine saft krankhafte Verbitterung hatten jene furchtbaren Monate in seiner Seele zurückgelassen. Stunden hatte es in diesen letzten Jahren gegeben, in denen sie unerträglich auf

ihm lag. . . Aber mit der Zeit wurden sie doch seltener. Die neue Basis, die Frau Marianne seinem Leben gegeben, war stark und tragfähig, und ihr Wille gab auch dem feinen, ohne daß er sich dessen bewußt geworden, Richtung, die sie gemeinsam wanderten. Bisher hatte Hermann Jense als etwas Selbstverständliches geglaubt, daß er Marianne auf diesen Hof und in dieses Leben geführt habe. Und nun sah er mit einem Male, daß es doch so ganz umgekehrt gewesen. Daß sie Hartes und Schweres auf sich genommen, um seine Seele in der neuen Umgebung Schritt für Schritt wieder gesund zu pflegen. Und als sie vorgestern über den Feldrain dort drüben gegangen, da hatte sie sich durch Fragen und Redesetzung nur mit ängstlicher Verhaltenheit vergewissern wollen, ob er nun auch innerlich wirklich wieder stark genug geworden, daß sie ihrer schweren Stunde ruhig um ihn entgegengehen konnte. So wollte sie ihm, wie in einem geheimen Wissen, daß es um Leben oder Sterben gehen würde, unbemerkt die Brücke zeigen in ein drittes Leben: in jenes, dem ihre stützende Hand fehlen würde.

Das alles wurde Hermann Jense mit einem Schlage klar. Heiß stieg es ihm in die Augen. Er holte tief Atem und schritt leise ins Haus zurück. Und dann saß er wieder an Frau Mariannes Lager, vor ihrem von Schmerz und Dual entstellten Gesichtchen und hielt ihre Hände, die sich hier in die seinen krampften. „Mein lieber, kleiner, tapferer Soldat“, das war das Einzige, was er ihr nur immer wieder zuflüstern konnte, und es war wie ein Stoßgebet.

So reichten sich abermals die Minuten zu Stunden aneinander, zu endlosen Stunden, zwischen die sich dann wieder bittere Gedanken wie Arabesken wandten. Am Fußende des Bettes stand das große Warum? und die Dohnacht, die das Liebste auf der Welt leiden sehen muß, ohne auch nur im geringsten helfen zu können.

Der Mittag kam und verging, und langsam begann es wieder zu dämmen. Und dann, als Frau Mariannes Dual am höchsten schien, kam von den Lippen des alten Doktors endlich das erste Wort, das er heute sprach: „Nun bin ich zufrieden, jetzt wird's gut“.

Anderthalb Stunden später hielt Hermann Jense seinen Jungen auf den Armen. Frau Marianne lag matt und blaß in den weißen Kissen, aber sie lächelte, und Hermann Jense mußte plötzlich still vor ihr niederknien, und was kein Wort zu sagen vermochte, sprach das Schluchzen aus, das in ihm aufquoll, als sie ihm wie begütigend über das Haar strich. . .

In diesem Abend saß Hermann Jense lange an dem großen Bauernisch, an dem sie sonst Zwiesprach zu halten pflegten. Was an seiner Seele vorüberzog, war ein großer Mediensichtsbericht seines Lebens. Er zog die Summen, und es blieb übrig, was er heute morgen von seinem Hofe drüben am Kornrain geschaut. Das ordnete sich zu seinem Schicksal, daß es bewußte Linien und Formen gewann. Nach Jahren zum ersten Mal griff sein Wille jetzt ganz fest in die Zukunft und breitete sie vor ihm aus als Aufgabe. Als die Aufgabe, für sein Weib und sein Kind ein festes, starkes Leben zu zimmern, unbekümmert um den häßlichen Arm da draußen.

Doch wie seine Gedanken in jene Welt dort draußen hinausflogen, glichen sie schonen Vögeln und trugen ihm

die alte, beklemmende Anstcherheit zu. Das war das Stütz-  
dunkle, zu dem er noch immer kein festes und ruhiges Ver-  
hältnis fassen konnte. Und so grübelte er denn abermals.

Brauchte er die Welt denn?

Mit seinem Hofe war er nun mit jeder Faser seines  
Lebens verwachsen, mit dieser Luft, diesen Räumen, diesen  
Möbeln. Das war seine Welt! In inbrünstiger Zärtlichkeit  
streichelte er über die Tischplatte. Zu jedem einzelnen Teil,  
zu jedem Stuhl, zu dem breiten Schrank, den geschwungenen  
Spiegel und der kraftwuchtigen Truhe in der Nische fühlte  
er eine neue, engere und innere Beziehung. Er mußte  
aufstehen, hier eine Decke zurechtziehen, dort ein Bild ge-  
raderücken, und dann kam er zum Kalender und trennte,  
beinahe sorgfältig, das letzte Blatt ab. Unter der Lampe  
las er mit einer seltsamen Neugier, wie sie die letzte  
Stunde ihm eingab, das Datum und die Spruchzeile darunter,  
wie sie doch auf jedem Kalenderzettel steht, eine Bauern-  
regel, Philisternmoral eine Banalität. Aber merkwürdig,  
diesen Spruch mußte Hermann Jensen noch einmal lesen  
und noch einmal. Ungläubig, staunend buchstabierte er die  
Worte:

„In Schmerzen wird die neue Zeit geboren.“

So stand es da. Und blies.

Hermann Jensens Züge waren plötzlich tiefersinnig gewor-  
den. „In Schmerzen wird die neue Zeit geboren.“ Er  
wiederholte sich den Satz, und noch klang es wie bange Frage  
in seiner Stimme mit.

Es war sicher ein Zufall, dieser Spruch, der unter dem  
Datum der Geburt seines Jungen stand. Ein Zufall, und  
doch mehr. Er war ihm wie eine plötzliche Offenbarung,  
ein Symbol, das ihm zur letzten Erkenntnis wurde, zum  
Schlußstein, den alles Suchen und Grübeln ihm nicht zu  
geben vermochte. Wie ein großes Verstehen kam es über  
ihn, indem sich sein Einzelgeschick zum Schicksal seines Vol-  
kes und seiner Zeit wölbte.

Behutsam, um Frau Marianne nicht zu stören, öffnete  
er das Fenster und lauschte in die stille, dunkle Nacht;  
aber in ihm rauschte und klang nun eine ganz helle, starke  
und klare Melodie . . .

## Die hungrigen Augen.

Nachdruck verboten.

Es hat lange gedauert, bis das Bild aus meinem  
Gedächtnis entwand. . . .

Wir sahen lustig zu Bieren in einem Bekkrestaurant.  
Unser von roter Lampe überdachter Tisch stand dicht am  
Fenster — ein Tüllvorhang konnte den Passanten den Innen-  
raum wohl nur mangelhaft verhüllen.

Wir plauderten von Gott und der Welt. Die Kapelle  
spielte den ganzen Abend Wagner. Wir ließen uns in  
unserer Fidelitas nicht stören, aßen das Beste vom Besten  
und waren gerade beim Sekt angelangt.

Gott damals! Was machte da eine kleine materielle Aus-  
schweifung aus? Nach dem Theater — wenn man schon  
mal beim Amüsieren war! Ordentliche Beute machten ja  
auch schon dazumal so etwas nicht alle Tage.

Unsere Gläser klangen hell aneinander, hell und hoff-  
nungsfroh. Die Zukunft tanzte uns noch wie ein Sonnen-  
ball auf Weg und Steg lockend entgegen. Was konnte  
uns Wehles kommen? Wir waren jung — das Leben war  
ein Raufsch.

Ich trank das halbe Glas leer — — setzte es nieder —  
— die Kapelle war mitten im Erstan — — Da war's, als  
fielen ein Schatten über mein Gesicht, als wehte ein kühler  
Zug vom Fenster her — — Es lief mir schauernd über den  
Müden: Ich sah ein Gesicht dicht neben mir — platt an  
die Scheiben gedrückt. Das kalkweiße Antlitz eines jungen  
Menschen: schmal, eingefallen, mit tief schwarzen Rändern  
unter den Augen, die heißhungrig, drohend auf mich ein-  
glozten — unter rotbrandigen, wimperlosen Lidern her-  
vor — — starr, ohne zu zuden, als hingen sie zeitlos an  
der Scheibe, als würden sie ewig so unbeweglich dort hängen:  
todtraurig, heißhungrig, drohend — — mordlüstern — —

Ich sprang auf und schrie: „Die Jalousien herunter!“  
Die Kapelle bricht ab, alles hält den Atem an — — läh-  
mendes Entsetzen — —

Da richtet sich der draußen auf. Seine geballte Faust  
schlägt hart ans Fenster — — er brüllt wie ein verendender  
Stier: „Ja, freßt und sauft Euch nur voll — es kommt  
auch mal anders!“ Ein Schußmann packt ihn sofort am  
zerlumpten Kragen — drinnen rasseln die Jalousien wie  
Kanonenkugeln nieder. Die Herren laufen hinaus, dem

aemen Beck ihren Kognak zu bringen. Man steckt ihm Geld  
in die Taschen. Er bemüht sich, es wieder herauszuholen  
und fortzuwerfen — die Hand sinkt kraftlos nieder. Ohn-  
mächtig wird er in einer Droschke zum Krankenhaus trans-  
portiert.

„Endlich wird er zu essen bekommen“ — dachte ich die  
ganze Nacht — „Endlich wird er zu essen bekommen!“

Und was ich vorher nie gesehen hatte, sah ich seit jenem  
Abend an allen Ecken: hungrige Augen von Männern, Wei-  
bern und Kindern! Hungrige Kinder, die ihre kleinen Nasen  
an Fenster Scheiben platt drückten. Deren elendumschattete  
Augen sich weiten in Staunen und Gier: Was gibt's da  
alles, und du hast nichts als Hunger! Und Mutter hat auch  
nichts als Hunger!

Und kleine, verfrorene Hände patzten gegen die Schei-  
ben der Schaufenster — hinter denen unbekannte Herrlich-  
keiten ausgebreitet liegen — und greifen danach. Den Mund  
groß offen, als sollte da alles hineinfliegen, wie im Märchen.

„Is das alles zu essen?“ rief mal ein kleiner Knirps.  
Alles trampfte sich an ihm.

„Jawohl, mein Jungchen!“

„Zieh mich was davon, Tante — ich hab' Hunger!“

„Was willst du denn?“

Der kleine blaurote Finger tippte längs der Scheibe  
hin: „Det un' det, un' det, un' alles!“ schrie das Kerlchen,  
mit den Beinchen vor Aufregung stampfend.

Ich ging mit ihm hinein und kaufte ihm, wenn auch  
nicht alles, so doch det un' det un' det!

„Bring's Mutter und laßt euch's schmücken!“

Gott, damals! Für ein Wanzigmarkstück hatte man  
den Arm voll und konnte Kinder gesichter selig lachen machen:  
im Knusper-Bogen-Bleckerludenladen — auf dem Weihnachts-  
markt vor Zucker- und Spielzeug-Buden. Nur, daß die  
Kinderaugen sich nicht so in Hunger und Sehnsucht ver-  
gehen und die Menschheit anklagen sollten! Das kleine  
Volk ging armselig und zerlumpt herum, und wenn nicht  
heute, so hungerte es morgen!

Das Bild am Fenster: die hungrigen, drohenden, fluch-  
schleudernden Augen jenes Mannes erlosch langsam. Alles  
Entsetzen, Grauen, alle Lust und alles Leid sinkt in Ver-  
gessenheit.

Aber jetzt, seit Jahr und Tag ist es wieder aufge-  
lebt, das versunkene Bild. Hungrige Augen auf allen  
Begen! Gestalten beiderlei Geschlechts — die Schultern leicht  
gebogen, den Blick in's Leere — — suchend! Nicht in Dum-  
pen! Anständig gekleidet! Jeder Zoll gute Bergangeneit,  
die im Laufe der letzten Jahre rübe und immer trübere  
Gegenwart wurde, und heute kaum noch eine Zukunft hat!

Sie schleichen durch die halbdunklen Straßen, treten ge-  
blendet in die Lichtzentren, und bleiben wie gebannt vor den  
progenenden Schaufenstern stehen. Ihre Augen irren über  
die Preise hin, die sie angrinsen: „Nu, ihr seid's doch ge-  
wöhnt — kommt rein, Holt's euch doch!“

Sie haben noch nicht verlernt, sich zu beherrschen, Hal-  
tung zu bewahren! Ihr Finger tappt nicht begehrlisch an die  
Scheiben. Nur ihre Augen weiten sich mehr und mehr.  
werden hungrig nach all dem, was sonst ihr sorglos-täg-  
liches Brot war. Es ist ihrem Bereich entrückt. Märchen  
aus alter Zeit! Kinderträume, die nie mehr Wirklichkeit  
werden! Innen im Laden fliegen die Tausendmarktscheine  
von Hand zu Hand — — Chimäre!

Die fahlen Gesichter pressen sich nicht gegen die Scheiben,  
drohend und mordlustig. Sie wenden sich ab und duden  
sich leicht, wie unter dem Nichtheil. Die hungrigen Augen  
senken sich resigniert. Aber hungrig schließen sie sich zur  
Nacht, hungrig erwachen sie am Morgen, und hungrig  
gleiten sie durch den Tag über alles, was auf dem Tische  
des Lebens, wie zum Hofn, ausgebreitet liegt, wonach saubere  
und unsaubere Hände selbstverständlich greifen.

Der Magen läßt sich betrügen, er verrät auch nichts.  
Er findet sich heldenhaft ab mit den magersten Bissen.  
Aber die Augen, die hungrigen Augen verraten alle Qual  
des Verdrängten, über den das Schicksal achlos und ohne  
Erbarnten wegschütt.

Und die Augen hungern nicht nur nach materiellen Gü-  
tern. Ich sehe sie hungern vor Theater- und Konzerthallen,  
vor Kunstläden und glänzenden Bücherauslagen. Da greifen  
die begehrlischen Hände einft liebevoll wäherlich hinein.  
Die Augen glühten vor aufsteigender Lust, die Brust behtnte  
sich, und das Herz öffnete sich jubelnd allen Segnungen  
der Götterwelt, der Freude am Sinnlichen und Ueber-  
sinnlichen.

Der Vorhang ist gefallen, die hungrigen Augen stehen  
davor, und der arme Kopf, aus dem sie hoffnungslos

starr, begreift den Sinn des Lebens nicht mehr. Die Hand erhebt sich nicht drohend — sie ballt sich nur kraftlos in der Tasche zur Faust. Die alte Legende vom Hammer und Amboss taucht in dem geschwächten Gehirn auf. Ein schmerzliches Lächeln, das sagen will: Die Welt ist rund und muß sich drehen!

## Die Tätigkeit des Vereins gegen das Bestechungsunwesen.

Wenn man einmal die Akten der berühmtesten Korruptionsprozesse in den letzten zwei, drei deutschen Kampfsjahren durchblättert, muß man zwar mit Entsetzen die vielen Anzeichen kaufmännischer Unanständigkeit feststellen, mit Hochachtung aber die energische, vor nichts zurückschreckende Arbeit des Vereins gegen das Bestechungsunwesen anerkennen. Jährlich werden jetzt im Durchschnitt in dreißig bis fünfzig Strafprozessen etwa siebzig bis hundert Korrupte zu sehr empfindlichen Geld-, oft auch zu Gefängnisstrafen verurteilt. Fast immer handelt es sich um großzügig angelegte Bestechungsmandate, oft aber auch um verhältnismäßig geringe Werte, die jedoch durch alle Instanzen Prinzipis wegen durchgefochten werden müssen. Denn auf unwichtige, belanglose Versuche folgen in der Regel bei Erfolg größere, die Allgemeinheit schädigende Experimente. So führte ein Verzeß um die — geradezu klassisch gewordene — „Bestechungsgans“ nach drei Instanzen zu Verurteilung eines Maschinenfabrikanten, der einem Spandauer Reichswerkskäufer bei Verhandlungen über einen großen Auftrag eine Gans zu einem Vorzugspreise angeboten hatte.

Mit besonderer Leidenschaft tobten und toben die Schlächten im Molkereigewerbe. Hier war es allgemein üblich, daß die Milchläufer an den Molkereidirektoren Bestechungsgelder bis zu zehn Prozent des Umsatzes abführten, ja sogar Stadtverwaltungen mußten sich diesem sanktionierten Schmiergeldsystem unterwerfen. Eine Wundlung zum Besseren trat erst ein, als in vier langwierigen Strafprozessen unter anderem ein Molkereidirektor wegen passiver Bestechung zu drei Jahren Gefängnis, ein Verwalter, der in zwei Jahren Ministergehälter für „Freundschaftsdienste“ in die Privattasche gesteckt hatte, zu vier Monaten verurteilt worden war, als erst die Gerichte in ihren Begründungen folgendes Programm aufstellten: „Es muß mit allem Nachdruck dahin gestrebt werden, daß der deutsche Handel von diesem der geschäftlichen Wohlstandigkeit und Redlichkeit widersprechenden Mißbrauch, der jegliche Wiedergewinnung unseres inneren Wirtschaftslebens verhindert, recht bald befreit wird.“ Ähnliche Verhältnisse herrschten und herrschen wahrscheinlich noch im Gartenbetrieb: hier erhalten die Gutsärmer als selbstverständliche Steuer von jedem Einkauf hohe Schmiergelder. Als man gegen diese ganz öffentlich durchgeführte Korruption im Sinne des Strafgesetzbuches Sturm laufen wollte, erklärten einfach alle Handelskammerverbände Deutschlands, daß diese Gutsärmerabgabe durch — Vereinsbeschluß als üblich „anerkannt“ wo den Zi. Weitere Prozesse zur Beseitigung dieser der Gesetzgebung hohnsprechenden Resolution stehen natürlich bevor. Mehr Erfolg scheint der Klärungskampf im nicht mehr korrekt arbeitenden Versicherungsgewerbe zu haben. Hier versuchen die Versicherungsagenten jedesmal die Angestellten des Versicherungsnehmers als sogenannte „hille Vermittler“ für ihre Firmen zu gewinnen. In vielen Prozessen haben die Gerichte bereits gegen derlei Machenschaften hohe Geldstrafen verhängt, weil „ein Bestechungsangebot zur unlauteren Ausschaltung der Konkurrenz im Sinne des Wettbewerbsgesetzes in einer Form vorliegt, die geeignet ist, nicht nur das Geschäftsleben zu verfeuchten, sondern auch die Angestellten der Versicherungsnehmer in große Versuchung und Gefahr zu bringen.“ Weitere Reinigungsversuche im Baugewerbe, bei dem bis vor einigen Jahren der Bauherr Prozente oder Rabatte von den Lieferanten annehmen durfte, und im Automobilhandel, bei dem der Schöff nach Kauf eines Wagens zwecks „schonender Wagenbehandlung während der Garantiezeit“ ein Geldpräsen erhielt, haben auf der ganzen Linie mit erfreulichem Erfolg eingesezt, mußten jedoch oft zu Beurteilungen von Anhängern der „alten Schule“ führen.

Ein Bild von dem kaum überschaubaren Schaden, den ein Großunternehmen durch korrupte leitende Angestellte erleiden kann, ergab der vierzehn Tage lang währende Bestechungsprozeß gegen einen Ludwigschafener Händler, der trotz schärfster Kontrolle durch Schmiergelder an zwei Angestellte in Vertrauensstellungen bei einer Anilin- und Soda-fabrik Millionenaufträge für Zinn und Schrauben erhielt und das Werk mit Hilfe seiner Gewährleute durch nachträglich unterschobene und gefälschte Proben um gewaltige Summen schädigte, bis schließlich der kleine Kaufmann durch diese Machinationen als vielfacher Millionär, Großindustrial-Unternehmer und Besitzer eines umfangreichen Rittergutes, auf dem die ungetreuen Angestellten noch ihren Familien

kostenfrei ihre „angestregten Nerven“ ausruhen konnten, wegen unlauteren Wettbewerbs, Bestechung und Betruges zu zwei Jahren Gefängnis abgeurteilt wurde. Seine Opfer kamen mit zehn Monaten und vier Monaten davon. Fälle, die diesen abgeurteilten sehr nahe kommen, sind sicher nicht selten. Ja man erzählt sich davon oft ziemlich ungeniert. Aber es ist meist nicht leicht, die Schuld der Beteiligten einwandfrei nachzuweisen. Eine fest zusammenhaltende, geschickt geleitete „Genossenschaft auf Gegenseitigkeit“ wird auf diesem Gebiet leider noch manche illegitime Ernte halten. Besonders raffiniert glaubten Automobilkäufer das Bestechungsgesetz zu umgehen, da sie neun Angestellten der Landesautostelle in Hannover erst nach erfolgtem Kauf eines Wagens „aus Dankbarkeit“ beträchtliche Summen in ihre „Liebesgabentasse“ warfen. Die Liebesgabenassistenten-Verwalter, unter ihnen auch der verantwortliche Leiter der Landesstelle, wurden für vier bis sieben Monate ins Gefängnis geworfen, weil, wie es in der Begründung heißt, auch ein hohes Geldgeschenk nach Abschluß des Kaufes eine Bestechung bedeutet: „Der Bestechende rechnet damit, der Bestochene werde in Zukunft infolge des Geschenkes sich seiner gegebenenfalls entziehen.“

Ein eigenes Kapitel und — leider — einen eigenen Altersschrank erfordert die Bestechung von Beamten, die ihre Machtbefugnisse zur Erzielung persönlicher Vorteile ausnutzen. So hat der Verein gegen das Bestechungsunwesen gerade in den letzten Jahren all die zahllosen Klagen gegen bestechliche Wohnungsbeamte verfolgt und mehr als zehn Verurteilungen zu empfindlichen Freiheitsstrafen erriekt. Aber auch die anderen Behörden gaben Anlaß zum Eingreifen. Innerhalb eines kurzen Zeitraums haben u. a. wegen Bestechlichkeit ein Landtagsabgeordneter, ein Handwerkskammerpräsident, ein städtischer Straßenbahndirektor, die Leiter einer Kreisfontelle, eines kommunalen Lebensmittellamtes aus ihren Ämtern scheiden müssen. Ein Aufsichtsratssekretär, der gegen Entgelt Strafakten verschwinden ließ, wanderte auf drei Jahre ins Zuchthaus.

## Der ahle Merscheborcher.

Na he, nu hamur je ämende dach noch ä Häppchen Winter jekreit alleweile. Un wenn dr Schneë doch nich allzu lange is stehen jebliem, mir weex dach, daß mir noch in Winter sin, ei ja. Un de Brauereren kenn oo noch Eis infahren, he. Mäwer de arm Leite freilich, die spudm uffn Winter bei die deiren Gohlenbeije. Die glettern und glettern als wie Jott der Härre, 's jibbet jarcken Enne nich. Un dabei is dr Dollahr jefalln, wie de Rohln uns Fleisch un dr Keese uns Brot immer mehr in de Heeche äpellen. Freilich, de Leehne die steichen oo immer noch. De Arbeiter sachen, wenn 's Brot un de Marzerine un de Kartuffeln in de Heeche jehn, müssen de Leehne oo nuff. Un de Bergwerksleite meenen, wenn de Leehne und de Frachten steichen, dann müssen de Gohln deirer wern. So is das un allemelle. Un dr Dullahr, wenn dr sieht, daß dach allis feicht, dann heerte ehm oo uff ze falln un jehd widder nuff. Leite, Leite, was julln das noch wern! Un mir arm Luderich, die nich Arbeiter un nich Brodeszenten sin, uns ziefnse de Haare einzelt aus. —

Na heerte, neilich da hamwch aber müssen seigen. Kummh da zu mein Freund Däve. Dr kampelt sich mal widder mit seiner Ahln, die sich nich will lassen beirahm. Se will verbrennt wern in änen Gremedorium. Na so was. Däve saht, je jennet de Wermir nich des Vinschen Jutter un was'n jutter Deitscher wehr, dr mishte sich lassen beirahm, daß aus sein Knuchen mal was Urntliches wiedche. Mit so ä Häppchen Ashe aus'n Brennofen, da kenne mir keen Frashalm hoch fittern. Schließlich meente ferliche, weechte Ahle, ich wehr dr lassen inväden. Du bist dach noch immer ä hibisches Mädchen un denne habch dach noch was von dr, wenn de inn großen Hasbotth an mein Bette stehst. Wie mir nachher jingen, un 'n Deppchen ze schlirfen, meente Däve fer miche: Wenn de Ahle injeweidt is, dann laßh ne Zummplatte uffn Bortch leechen, drmit ich kann druff drücken, un de Ahle kann huppen lassen wie'n gartefiansches Deifsch. So hat je's nämch mit miche 28 Jahre lang bei Gäßzeiten jemacht. Na sahtch da, was julln des wehren, wennr alle untre Ahln inväden wolten, da misht mir ja Museums bauen statts Friedheese. Nu freilich, meente Däve da fer miche. Dis is wie bei de ahln Epipter, die machen die Doten brocken in un mir naß. Das is dr ganze Unnerschied. —

Vorichte Woche jab dr Mafierverein 'n scheenes Runzert in Schloßjartensalohn. Das war werlich hibsch. Da lang ne holländische Dame aus Berlin scheene Lieder mit ne scheene Stimme. Aber de Kledarische, wo se anbarst, die dehtch nich estemiern. Un Edewardn seine Ahle (die heede oo im Runzert warn) sahte fern: Du, seh nich so hin, du werst blind! Un man sah oo ohnne bei die Künstlerin ne masse blanken Sped. Sie war ne große starke Berkon un hatte 'n blaugrünes „Zeward“ an. Das saht aus, als hättm ä Gattebrahle fern Teeheischen frestert, he. Un was ohnne an Stoff so wennich war, hattenje ihr um de Hüften rum

alles anjekrauft, als wie Jott dr Härre, mä brauchen ja nich ze sparn. Diß Jekraufte muß nu der Grititler von ä hieschen Blätchen for ä Dremolo sehalten ham. Denn sonst hätte oo 's längste Ohr keen Dremolo kenn entdecken. Ja de Mofiete! Da meeche eener oo sehre scheene lenn auf de Dgarine bloßn, nachher kenne ä Schello nich vun ä Bassjeche unnerseheeden.

Dr ahle Merscheborcher.

## Bunte Zeitung.

### Zucker durch Mondlicht.

Von einer merkwürdigen Entdeckung die sich mit gewissen Wirkungen des Mondlichtes beschäftigt, berichtet Elisabeth Sidney Semmens in der englischen Zeitschrift „Nature“: Ihr ist es geglückt, Stärke mit Hilfe des Mondlichtes in Zuckerkristalle zu verwandeln. Bereits vor kurzem hat der Liverpooler Professor C. C. Baly eine Methode ausgearbeitet, um mit Hilfe der ultravioletten Strahlen synthetischen Zucker aus Wasser und Kohlenoxydgas zu machen. Mit Semmens fand nun heraus, daß Samen im Mondlicht sich rascher entwickeln als unter den gewöhnlichen Bedingungen und da es bekannt ist, daß das vom Mond zurückgeworfene Licht polarisiertes Licht ist, wurden im Laboratorium Versuche mit polarisiertem künstlichem Licht angestellt. Dabei wurde gefunden, daß dieses künstliche Licht dieselben Wirkungen wie das Mondlicht ausübt, und indem man Stärkekörper, die mit Diastase (einen chemischen Ferment) vermischt waren, starkem polarisiertem Licht aussetzte, wurde die Stärke gespalten und zu kleinen Massen von Dextrin und Kristallzucker umgewandelt.

### Der fliegende Bischof.

Der in Gibraltar residierende anglikanische Bischof übt die Kirchengewalt über eine Diözese aus, die sich von der Schweiz bis zur Sahara und von Portugal bis zum Kaspiischen See erstreckt. Der gegenwärtig in London zu Besuch weilende Bischof hat kürzlich erklärt, daß es ihm eine besondere Freude machen würde, wenn ihm von irgend-einem ein Flugzeug zur Verfügung gestellt würde. Sollte dieser Wunsch in Erfüllung gehen, so wäre er der erste Bischof, der im Flugzeug seine Dienstreisen erledigt. Man begreift den Wunsch des Bischofs im übrigen ohne weiteres, wenn man sich vergegenwärtigt, daß er bei seiner letzten Besichtigung eines Teils seines Amtsbezirks eine Reise über 11 200 Kilometer ausführen, 18 Tage und 18 Nächte auf der See und weitere 8 Tage und 8 Nächte im Eisenbahnzug verbringen mußte.

### Ein neues Element

Ist nach Umwandlung des Kopenhager Forschers Niels von seinen Mitarbeitern, dem Holländer Dr. Corter und dem Franzosen Professor Hevesy entdeckt worden. Es hat den Namen Hafnium (nach Kopenhagen) erhalten und nimmt die Nr. 72 im System der 92 Elemente ein, von denen außer diesem noch fünf unbekannt sind. Das neue Element ist nahe verwandt mit Zirkon, wie es Professor Bohr theoretisch festgelegt hatte. Hafnium ist halb Metall, halb Metalloid. Es gehört zur Reihe der seltenen Erden und scheint vorderhand nur im Zusammenhang mit Zirkon nachgewiesen zu sein. Es wird daran gearbeitet, es rein darzustellen.

### Aus dem Rheinlande

geht uns folgendes Gedicht zu:

Was zieht nächlich über den Rhein  
In unsere deutschen Gauen hinein?  
Wer sind die Gesellen, gelb, schwarz und braun,  
Wie stehende Raubtiere anzuschau'n?  
Das ist der Franke tapferes Heer,  
Das rasst mit Säbeln zu Frankreichs Ehr!  
Woher kam den Leuten der wagende Mut?  
Weshalb sind die Hände fast noch rein von Blut?  
Sie ziehn in ein Land, das der Waffen bar,  
Wo gefallen der Helden tapfere Schar,  
Wo Mütter weinen in bitterster Not,  
Wo Hunger und Kälte den Kleinen bedroht,  
Wo den Alten fehlt das tägliche Brot,  
Wo Ernte hält der grauliche Tod.  
Darum kam den Leuten der wagende Mut.  
Deshalb sind die Hände fast rein von Blut.  
So kämpft denn, ihr Ritter vom Frankenlande,  
Zu Frankreichs Ehr? — Nein, zu Frankreichs Schande!

## Der Wahrsager.

Die Musik des Singens, ihre Schönheit, ihre Forderungen, ihre Bedingungen sind ein tägliches Thema der Unterhaltung und des Studiums. Die Musik des Sprechens dagegen ist es viel weniger und sollte es doch viel mehr sein. Denn während das Singen nur kurze Zeit dauernd und von den meisten Menschen nur wenig von manchem leider gänzlich gelübt wird, so wird den ganzen Tag über und ein Drittel der Nacht von Millionen von Menschen gesprochen.

Darum wäre es weit wichtiger, sich um die Musik des Sprechens zu bemühen und das Sprechen dieser Millionen Menschen musikalischer zu gestalten.

Ein Redner mit wohlklingender voller Stimme, wie vermag er die Zuhörer zu erwärmen, und eine deutliche Aussprache die Menge zu fesseln. Welche Qual dagegen bedeutet es, einem Vortragenden lauschen zu müssen, der mit heiserer oder einbittiger langweiliger Stimme vielleicht die wundervollsten Gedanken der Menge zu vermitteln sucht. Der Besitzer einer fehlerhaften Stimme fühlt, wenn er nicht zu sehr von sich eingenommen ist, jedenfalls am besten, wie lächerlich er oft wirkt, aber ihm fehlt Energie und oft auch Klarheit, um diesem Mangel abzuwehren. Die Wissenschaft ist heutzutage soweit vorgeschritten, daß jedem un-schönen Sprechen abgeholfen werden kann.

Wie viele Eltern geben aus Gedankenlosigkeit ihren Kleinen die beste Kinderstube, ohne das Persönliche in jeder Hinsicht zu derselben passend zu erziehen. Danken und Bitten und Knixen lernen sie bald, daß sie dabei lispeln, im Hals sprechen oder mit dieser Zunge reden, wird aber vollständig übersehen! Sobald das Kind in der Bildung verschiedener Laute eine gewisse Übung erlangt hat, beginnt es das nachzusprechen, was es von seinen Eltern und seiner Umgebung ausgesprochen hört. Sein Wortschatz wächst stetig, auch grammatische Anregungen stellen sich ein. Es gewöhnt sich an eine bestimmte Wortfolge, lernt die Formenelemente und grammatischen Endungen im Unterbewußtsein unterscheiden, verbessert Fehler, auf die man es aufmerksam macht, und eignet sich durch steten Verkehr vollständig die Redeweise seiner Erzieher und Lehrmeister an. Darum muß auch hier wieder das gute Vorbild wirken und die Erzieher müssen sich bemühen, schön zu sprechen. Besonders mühte, gleich wie in Holland in den Schulen Wert darauf gelegt werden, daß die Lehrenden selbst eine gute fehlerlose Sprechstimme haben, dieselbe bewußte richtig zu gebrauchen wissen und die Fähigkeit haben, den Kleinen mit dem Lesenlehren gleich die richtige Tonbildung und Aussprache beibringen zu können. Nur wer alle Vokale rein ausgesprochen gegen den harten Gaumen anpreßt kann und alle Konsonanten im vordersten Teile des Mundes ausspricht, außerdem imstande ist, beim Sprechen einen natürlichen, klangvollen, kräftigen und schönen Ton zu entwickeln, der sollte sich einen Ruf wählen, bei dem die Sprache eigentlich alles bedeutet, oder sollte nur die Mühseligkeit haben die Jugend die Sprachen zu lehren. Denn die Kinder sollten nicht nur die Sprechfähigkeit erwerben, sondern auch die Bewollkommnung derselben, dann würde man nicht so selten wirklich schönen Sprechstimmen begegnen.

Bisher sah man eine Stimme, die an Glockenlang gemahnte, als eine besondere Himmelsgabe an, doch kann sie sich jeder mehr oder weniger erobern, der Wert darauf legt, sie zu besitzen.

Wie natürlich es ist, vorn im Munde zu sprechen, beweisen uns Schwerhörige, die gern von den Lippen ablesen und die jedes Wort, welches durch den Schalltrichter „Mund“ zu ihnen geleitet wird, gut verstehen.

Wenn ein Mensch zum ersten Male auf einem Fahrrad sitzt, dann hält er sich krampfhaft fest, sodaß Hände und Arme schmerzen, aber an die Füße denkt er nicht, das Treten vergißt er, welches ihn allein befähigt, das Gleichgewicht zu halten. Ebenso ist es mit dem Sprechen. Je lauter ein Mensch reden will, je mehr strengt er seinen Hals an, sodaß er schließlich heiser wird und Schmerzen die Folgen sind. An die Lunge denkt er nicht, die vollgefüllt vermittels der Stimmbänder und der Lippen die lautesten Töne voll und edel wiederzugeben vermag. Einer Anstrengung bedarf es da garnicht, nur der Kenntnis wie man's machen muß, und das sollte schon in den Schulen gelehrt werden. Es ist so jammervoll, daß die meisten Menschen durch's Leben gehen, ohne eine Ahnung zu haben, wie sie alle die schlummernden Körperfähigkeiten und -kräfte voll auszunutzen vermögen. Aber wovon sollen sie es auch wissen? Es ist nicht jedermanns Geschmak, auf eigene Faust Grammatik oder Gedichte zu lernen, oder sich als Laie mit dem Aufbau des Menschen zu befassen. Pflicht der Schule aber wäre es, diesem für das Leben wichtigsten Faktor in den Lehrplan mit aufzunehmen, dann würde ein viel gesünderes Geschlecht heranwachsen, und es würden nicht so viele durch Unkenntnis entstandene Mängel zu verbessern sein. Wie oft sind Fehler nur auf schlechte Gewohnheiten zurückzuführen, die sich leicht abgewöhnen lassen. Wie mancher Mensch fühlt von Jugend an den Schmerz, daß er, trotz seines besten Willens, im geselligen Verkehr nicht den lebenswürdigen Eindruck machen kann, wozu seine schönheitsdürstige Seele fähig wäre. Wie mancher benimmt sich lebenslang un-gelenkig und verlegen unter dem Einfluß einer abstoßenden Stimme oder eines ähnlichen häßlichen Sprachfehlers, der ihm seine Sicherheit raubt.

Den besten Empfehlungsbrief, den wir unseren Kindern im Leben mitgeben können, ist neben wohlgestalteter Körper und bescheidenem sicheren Auftreten eine wohlklingende Stimme und deutliche Aussprache. Sie zu erlangen sollte darum auch jeder den nötigen Mut und die Energie haben.